



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Hauser, Alois

Wien, 1880

Die Behandlung der Wandflächen am Aeusseren der Gebäude.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84577](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84577)

Dorischen in $25\frac{1}{3}$, im Jonischen in $28\frac{1}{2}$, im Korinthischen um die Piedestale höher zu machen, statt in $31\frac{2}{3}$ in 32 Theile zu theilen sein. Die Bogenöffnungen sollen jetzt, unter Beibehaltung desselben Verhältnisses wie früher, das heisst, bei doppelter lichter Weite zur Höhe im Toscanischen $8\frac{3}{4}$, im Dorischen 10, im Jonischen 11, im Korinthischen 12 Modul breit werden. Der Pfeiler erhält 4 Modul, im Dorischen 5 Modul Breite.

Um die Anwendung der Ordnungen zu erleichtern, giebt Vignola die Verfahrungsweisen an, wie die jonischen Voluten, die Gesimsprofile, die Schwellungen der Säulen aus Kreissegmenten, also mit dem Zirkel, zu construiren sind.

Die Behandlung der Wandfläche am Aeusseren der Gebäude, ist in der Renaissance eine vielfältigere als in andern Stylen. Es wurde schon oben gezeigt, in wie verschiedener Weise das architektonische Gerüste als Scheingerüste zur Verkleidung der Palast- und Kirchenfaçaden Verwendung fand, und wie die Wand, als solche, in den verschiedenartigsten Wechselbezug zu diesem Gerüste tritt, in so fern sie mehr den Ausdruck structiver Bedeutung oder blossen Füllwerks annimmt. Den ersteren gewinnt sie durch die Betonung der materiellen Elemente, aus denen die Fläche structiv gebildet ist, der letztere steht mit der Betonung der Fläche als Ganzes ohne Hervorhebung der Structurtheile im Zusammenhange. Die unzähligen Abstufungen dieser Formen liegen zwischen der derb naturalistischen Darstellung der aus Quadern erbauten Mauer, und der völligen Bedeckung des eigentlich constructiven Kernes mit einer, die einzelnen Theile nicht betonenden Bekleidung.

Der Mauerfläche mit Rustica steht die mit dünnen Marmorplatten, Ziegeln oder Putz incrustirte gegenüber. Diese beiden Arten bestimmen wesentlich den verschiedenen Charakter der toscanischen und norditalienischen Frührenaissancebauten. Die Hochrenaissance, in ihren Formen nicht so sehr vom Material beeinflusst, auch oft, wie bei den Putzbauten, von diesem Einflusse befreit, mildert in ihren Werken die schroffen Gegensätze und combinirt häufig an ein und demselben Objecte die verschiedensten Charaktere des Ausdruckes der Wand.

Der florentinisch-sienesische Palast ist in seinem Aeusseren vollkommen auf die Wirkung der Rustica berechnet. In der Betonung jedes Quaders für sich als leistenden Theil des Ganzen sollte der Ausdruck des Festen liegen. Die Form desselben ent-

wickelt sich von dem felsenartigen, scheinbar ganz unbearbeiteten Quaderfelde, bei immer strengerer Stylisirung, bis zum, von glatten Rahmen eingefassten erhabenen Spiegel. Der Gegensatz zwischen den raubbearbeiteten Flächen der Felder und dem glatten Rahmenwerk, das den Fugen folgt, führte zu einem, in der Renaissance ganz selbstständig durchgeführten Formenspiel. Zwischen Feld und Rahmen wurden Gesimsleisten eingeschlossen. Zuweilen wurden die Quaderflächen grossen vortretenden Crystallen gleich facettirt.

Die Rustica konnte durch verschiedene Ausladung, rauhe Bearbeitung und Profilirung der Felder mehr oder weniger derbem Ausdrucke entsprechen, und demnach auch an einem Objecte von Unten nach Oben, entsprechend der Tragfähigkeit der übereinander ruhenden Schichten, abgestuft werden. Sie musste aber in ein bescheidenes Mass zurücktreten, sobald die Wand mit Pilastern und Gebälken gegliedert wurde, um zu diesen in richtigem Verhältnisse, nicht blos den äusserlichen Dimensionen, sondern auch dem tektonischen Ausdrucke nach, zu stehen. Schon die Frührenaissance hatte hierfür das richtige Gefühl und die beginnende Hochrenaissance wendet die Rustica ebenfalls mässig an und verweist die derbere Quadrirung auf den Unterbau und in rein decorativer Weise auf die Ecken der Façaden.

Nicht so glücklich hingegen ist das Bestreben der Architekten der Hochrenaissance, das wohl der Absicht, einen besonders kräftigen Ausdruck zu erzielen, entsprungen ist, die derbe Rusticirung der Wände auch auf Säulen, Pilaster, Fenster- und Thorumrahmungen zu übertragen. Die neben derb rusticirter Wand im Ausdrucke schwächlichen Formen gewinnen durch diese Durchschneidung mit verhältnissmässig rohen Massen nicht an Stärke, sondern verlieren die volle tektonische Bedeutung und die straffe Anspannung des geschlossenen Lineaments.

Die frühesten Renaissancepaläste, wie Pitti, Riccardi, Strozzi etc. zeigen die unbefangenste Verwerthung der Rustica, sie geht hier nicht blos von der ganz felsenhaften Rauheit der Quaderflächen aus, sondern es sind auch die Quaderschichten ungleich hoch, die Steine selbst ungleich lang ohne bestimmtes System gebildet, so dass also das bestimmte gleichförmige Quadriren, unter ängstlicher Beachtung der Fugenstellung, erst später mit der absichtsvollen Verwerthung dieser Form als Decorativform eintritt. Die Variationen für die Detailbildung der Quadrirung sind unzählige.

Facettirte Quaderflächen am Palast de' Diamanti in Ferrara, 1493; Pal. Bevilacqua in Bologna und an der Canalseite des Dogenpalastes in Venedig. Volle Freiheit in der Form tritt durch das Weg-

lassen der senkrechten Fugen endlich bei der Nachbildung der Rustica in Sgraffito oder Malerei ein.

Die Uebertragung der Rustica auf Säule, Fenster- und Thürumrahmung ist ein Merkmal der vorgeschrittenen Hochrenaissance.

Pal. der Zecca in Venedig von Sansovino, Fort S. Andrea daselbst von Sammicheli und dessen Palast Bevilacqua, Porta nuova, Porta stappa in Verona, sowie Porta terra ferma in Zara und Fort S. Nicolo in Sebenico.

Bei der rusticirten Wand sollte der Stein in seiner Eigenschaft als besonders festes, tragfähiges Material zur Geltung gebracht werden, bei der incrustirten Wand soll die Schönheit des Materials (Farbe, Textur) bestimmend eintreten. Die Bekleidung ist an keinen von der Construction gegebenen Fugenschnitt gebunden, sondern bewegt sich frei innerhalb der grösseren oder kleineren, von dem architektonischen Scheingerüste gegebenen Flächen.

Wo Feld und Rahmen plastisch von einander getrennt werden sollen, ist jetzt im Gegensatze zu früher der Rahmen erhaben, das Feld vertieft.

Die reichsten Bauwerke der Frührenaissance in Norditalien sind mit farbigen Platten zwischen farbigem oder plastischem Rahmenwerk decorirt. Die Baustructur ist damit vollständig verleugnet, dem Ausdrucke der vollsten materiellen Schwere beim Rusticabau, steht hier die Wirkung grösster Leichtigkeit gegenüber.

Die Façaden sind desshalb auch durchweg besonders festlich und schmuck im Gegensatze zu den ernsten Bauten Toscanas und Roms. Hierher gehören im Grossen und Ganzen die bedeutendsten Bauten der Frührenaissance in Venedig, so die Madonna dei Miracoli, die Scuola di S. Marco, die meisten Paläste, die Capella Colleoni (1476) in Bergamo, die in prächtiges Rahmenwerk aufgelösten Façaden der Certosa in Pavia, des Domes von Como u. s. w.

Auch im Ziegelbau tritt das Rahmenwerk für die Behandlung der Wandfläche ein. Die Verbindung der Wandfelder mit dem umschliessenden Rahmen, die Umdeutung der Pilaster- und Gebälkarchitektur, und die volle Geltendmachung des Schichtenbaues, wie er aus dem Materiale hervorgeht, führen zu neuen charakteristischen Elementen des italienischen Renaissance-Terracottastyls, wie sie der Antike vollständig fremd waren.

Chor von S. Maria delle Grazie in Mailand von Bramante.

Kirche S. Satiro in Mailand, Capelle in S. Eustorgio ebenda, S. Maria della Croce in Crema von Giov. Battaggio, u. A.

Im Putzbau werden die früher genannten Formen nachgebildet. Die Hochrenaissance lässt die geputzten Flächen glatt

imitirt die Rustica und die Rahmengliederung plastisch, ohne hierbei mehr als den Eindruck der nackten Form zu erzielen.

Sgraffito und farbige Wände gewähren volle Freiheit für die Umbildung der Rustica und Verwerthung des Rahmenwerks.

Einfache Umrahmung der Wände mit Sgraffiten an der Scuola S. Paolo, auf Piazza S. Maria Novella in Florenz. Plastische Wandrahmen in Stuck am Palaste Ciciaporci in Rom (siehe Fig. 14), u. A.

Mit der Behandlung der Wand steht die Durchbildung des Sockels und des Kranzgesimses in engem Bezuge. Form, Ausladung, Höhe, werden von derselben und von dem Umstande bestimmt, ob sich diese Bautheile auf die ganze Façade oder nur auf einen Theil derselben beziehen sollen.

Die florentinischen Rusticapaläste sitzen gewöhnlich auf einem weitausladenden bankartigen Sockel auf (s. Fig. 2, 3 u. 4). Derselbe hatte hier gewiss nicht bloß formale, sondern auch zweckliche Bedeutung, er konnte beim Besteigen der Pferde, die hier an Ringen über der Bank angebunden wurden, Dienste leisten.

Beim venezianischen und norditalischen Palaste kommt der Sockel als Träger der ganzen Façade kaum in Betracht. Beim römischen ist entweder das ganze Erdgeschoss als hoher Sockel gedacht, und dann bis zum abschliessenden Gesimse rusticirt, oder der Sockel ist bei den Palästen mit glattgeputzten Wänden im Erdgeschoße nur als niederes Postament oder grosse Platte gedacht, über welchen die Façade anhebt.

Das Kranzgesimse tritt in grösster Mächtigkeit dort auf, wo die Stockwerke der Façade entweder gar nicht oder nur durch niedrige Gurtgesimse getrennt sind, und dasselbe sich demnach auf die ganze Gebäudehöhe zu beziehen hat. Das florentinische und römische Kranzgesimse wird dem antiken nachgebildet, unter entsprechender Vergrößerung der einzelnen Theile und erhebt sich über einem meist glatten Friese (Fig. 56).

Die durch Schönheit der Form und mächtige Ausladung wichtigsten Vertreter: am Palazzo Strozzi und Palazzo Farnese.

Die Renaissance bildet auch häufig statt der steinernen Kranzgesimse hölzerne mit weit vortretenden Sparren.

Palazzo Guadagni, Pal. Uguccioni in Florenz, u. A.

Wo die Façade mit einem architektonischen Scheingerüste in mehrere Stockwerke gegliedert ist, wird das Kranzgesimse weniger ausladend und nur auf das letzte Stockwerk berechnet (s. Fig. 4, 9).

Der Palast Ruccellai, die Cancelleria in Rom, u. A., geben die einfachere Form dieser Gesimse.